

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 24 (1938)
Heft: 10

Artikel: "Georg Kerschensteiners grundlegendes Werk für die staatsbürgerliche Erziehung"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gen Uebungen ab. Dichtung wird zum Frachtschiff belehrenden Wissens, das aus der Rüstkammer der geistigen Reflexion des Erwachsenen stammt, der sich infolge seiner überbetonten intellektualistischen Bildung nicht mehr wie der Dichter und das Kind den Dingen naiv entgegenstellen kann. Man darf ruhig sagen, dass es noch viel Schundliteratur im Schulhause gibt. Unsäglich traurig jedoch ist es, dass der Lehrer noch vielfach zu diesem Geschlecht der Pädagogaster schwört, das ihm Stundenpräparationen bietet, die sich in den kleinlichsten Methodekünsteleien verlieren und ihm und dem Kinde Herz, Seele und Verstand abwürgen. Er lässt sich wehren, aus Eigenem zu geben. Er lässt sich auch erniedrigen und tief unter sich herabziehen. Nur durch den Mund eines fremden Menschen redet er zu seinen Schülern, statt sie in das Krafffeld seines lebendigen, eigenen Innern einzubeziehen. Aus einem Unterrichtskünstler ist ein Unterrichtsmechaniker geworden. Das Buch hat nicht Kräfte aufgebaut, sondern nur zerstört.

Gute Bücher ziehen einen innerlich in ihren

Bann. Sie dringen bis in unser seelisches Zentrum vor. Wie mit einer goldenen Pflugschar reissen sie das Seelenland auf und machen es locker für Geistesaaen. Sie bringen auch seelisches Wachstum und bauen Kräfte auf. An guten Büchern wächst man zusehends an geistiger Unternehmungslust und an wertvollem Menschentum. Je stärker sie die geistige Eigentätigkeit und Schaffenskraft anregen, um so besser ist es für die berufliche Eräftigung.

Ob der Lehrer nun ein Buch in der Arbeitsgemeinschaft oder in seinem Privatstudium benutzt, es muss allemal aus der Hand von Meistern stammen, nicht aber von pädagogischen Nachtretern, die nur aufgewärmte Kost und abgestandenes Wasser bieten. Es muss ein Buch sein, das die seelische Totalität sätigt und zur Sammlung, Bemühung und Entscheidung zwingt. In andern Worten: Es muss beim Lesen in das innerste Gewebe des Geistes vordringen und den Menschen über sich selbst hinausheben.

Clerf (Luxemburg).

Paul Staar.

„Georg Kerschensteiners grundlegendes Werk für die staatsbürgerliche Erziehung“

Immer lauter ertönt auch in der Schweiz der Ruf nach Vertiefung der staatsbürgerlichen Erziehung im Sinne der geistigen Landesverteidigung. Eine auf Anregung von Prof. Dr. Eugène Dévand in Freiburg entstandene Dissertation von Dr. Ambros Zurfluh (Pfarrer in Zollikon) * führt in äusserst fesselnder Weise in die Gedankenwelt jenes Pädagogen ein, der dem Begriffe der staatsbürgerlichen Erziehung zum ersten Male eine festumrissene Prägung verliehen hat und zugleich einen psychologisch fein durchdachten Schulplan für die staatsbürgerliche Erziehung zu schaffen wusste: Georg Kerschensteiner. Dr. A. Zurfluh schenkt uns in seinem Buche ein Schulbeispiel der genetischen Forschungs- und Betrachtungsweise, die nicht einfachhin Gegebenes übernimmt, sondern mit feinem Spürsinn in die geheime Werkstatt des langsamen Werdens und organischen Wachsens, in das Zusammenspiel der verschiedenen Kräfte eindringt und die grossen Entwicklungslinien blosszulegen versteht. Daher bedeutet das Werk trotz seines äusseren bescheidenen Gewandes inmitten der umfangreichen Literatur um und über Kerschensteiner, die man unter diesem Gesichtspunkte etwas einseitig bezeichnen darf, da sie die Lernjahre des Pädagogen nicht in Betracht ziehen, eine wertvolle Bereicherung.

Nach einer kurzen, einführenden Biographie wird in einem ersten Abschnitt — den wir für den besten halten — in klarer, übersichtlicher Darstellung das Werden von Kerschensteiners Persönlichkeit und die stufenweise Ausprägung und Formulierung des Begriffes der staatsbürger-

* Dr. Ambros Zurfluh: Georg Kerschensteiners grundlegendes Werk für die staatsbürgerliche Erziehung. Geschichte — Theorie — Organisation. Verlag Carl Gmür, Chur. 1937. 126 S.

lichen Erziehung gezeigt. Aus dem Kräftespiel der verschiedenen Einflüsse, die auf Kerschensteiner einwirkten, hat der Verfasser vor allem drei bestimmende Dominanten herausgearbeitet: einerseits die ältern Schulerlasse, wonach schon früher der Schule die Heranbildung „besserer Untertanen“ als Unterrichtsziel vorgeschrieben war, andererseits die Studienreisen Kerschensteiners ins Ausland, vor allem in die Schweiz, wo bereits in bescheidenem Masse die staatsbürgerliche Erziehung praktisch gepflegt wurde. Dazu tritt als drittes Element der in der Entwicklung des modernen Kultur- und Staatslebens gelegene Faktor: Die vermehrte politische Verantwortlichkeit, als Folge des grösseren Mitsprache- und Mitbestimmungsrechtes der Bürger, wie sie die modernen demokratischen Staaten den Einzelnen gebracht haben, rief nach einem tiefern Einblick und einem lebendigeren Interesse des Bürgers am Leben des Staates. Unter diesem Gesichtspunkte erfolgte die Umbildung der allgemeinen Fortbildungsschule in eine gewerbliche, die, aufgebaut auf dem Grundsätze der Arbeitsschule, dem andern Eckpfeiler im Erziehungssysteme Kerschensteiners, vermehrte Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreude und damit die sittliche Bildung der Jugend für das Gemeinwesen erstrebte. Da die überwiegende Mehrheit der männlichen Jugend infolge der wirtschaftlichen Umwälzung in einem gewerblichen oder industriellen Berufe steht, muss der Staat vor allem in diesen Bevölkerungsschichten verankert sein, woraus sich die Forderung ergibt, gerade der in Industrie und Gewerbe tätigen Jugend die volle Sorgfalt der staatsbürgerlichen Erziehung zuzuwenden.

Der zweite Abschnitt behandelt Kerschensteiners staatsbürgerliche Erziehungstheorie nach Inhalt und Umfang. Eine einseitige technische und gewerblich-berufliche Schulung könnte zu einem übersteigerten Egoismus führen, indem der Einzelne seine beruflichen Kenntnisse dazu benützt, sein Wohlergehen auf Kosten der übrigen Glieder der Gemeinschaft zu suchen. Dagegen muss sich nun die staatsbürgerliche Erziehung ausgleichend als gegensätzliche Kraft auswirken. Sie hat die Abhängigkeit der wirtschaftlichen Interessen des Einzelnen von den Interessen der Mitbürger und des ganzen Vaterlandes zu zeigen und Einsicht in den Zusammenhang und das Wesen der Staatsgemeinschaft zu bieten. Der individuelle Ehrgeiz muss in soziale Hin-

gabe umgewandelt werden. Durch eine blosser Buch- und Lehrschule lässt sich aber dieses Ziel nicht erreichen. Daher gerade fordert Kerschensteiner die Sach- und Arbeitsschule. Anstelle der theoretischen staatsbürgerlichen Bildung muss eine bewusste staatsbürgerliche Erziehung treten, mit Anlernung und Betätigung der staatsbürgerlichen und sozialen Tugenden.

Mit der Organisation der gewerblichen Fortbildungsschule beschäftigt, will Kerschensteiner das Prinzip der Arbeitsschule nicht nur für die berufliche Ausbildung, sondern gerade auch für die staatsbürgerliche Erziehung angewendet wissen. Der Verfasser der vorliegenden Studie hat sehr gut diesen grundlegenden Gedanken in Kerschensteiners Werk hervorgehoben, dass von der Idee des „Gewerbes“ und den damit in Verbindung stehenden Begriffen nach der Auffassung Kerschensteiners das gesamte Erziehen und Bilden in den anderen Lebensbereichen zu verstehen ist. Geradezu mit Spannung lesen sich die Ausführungen über die staatsbürgerliche Erziehung in England und Amerika, wo Kerschensteiner seine Idee am besten an praktischen Beispielen verwirklicht sieht. Der erfahrene Pädagoge wird sich eines skeptischen Lächelns allerdings nicht erwehren können, wenn er den Aufsatz eines Schülers von Edinburgh durchgeht, in dem der Junge in den herrlichsten Tönen die Selbstregierung der Schüler preist.

Der dritte Abschnitt bietet die Geschichte der von Kerschensteiner getroffenen schulischen Umgestaltung auf dem Gebiete des Erziehungswesens der werktätigen Jugend in München. Sie lässt erkennen, wie Kerschensteiner den ganzen Unterrichtsplan von seinem Ideale der staatsbürgerlichen Erziehung durchdrungen sein lässt, ohne dieselbe aufdringlich in den Vordergrund zu stellen. Zahlreiche beigegebene Tabellen erleichtern die Uebersicht.

In einer kurzen Würdigung, die aber das Wesentliche voll erschöpft, zeichnet der Verfasser am Schluss seine Stellungnahme zu den Erziehungsgrundsätzen Kerschensteiners. Die Auffassung des Münchener Pädagogen, das letzte Ziel der Erziehung ausschliesslich in der Heranbildung des vollkommenen Staatsbürgers zu sehen, verkennt gerade die Urgegebenheiten menschlichen Seins. Der Selbstwert der Persönlichkeit muss immer und überall gewahrt bleiben. Der Totalitätsanspruch des Staates lässt sich

logisch nicht unterbauen. Die Formel: „Mensch — Staat“ vermag die grossen Erziehungsprobleme nicht restlos und sinnvoll zu lösen, die Spannweite ist zu eng. Die christliche Erziehungsauffassung dagegen behebt diesen Mangel, ohne die berechtigten Ansprüche des Staates zu schmälern, ja sie allein gibt ihnen erst eine befriedigende Begründung. Die Tatsachen haben übrigens bewiesen, dass die Auffassung der staatsbürgerlichen Erziehung, wie sie Kerschensteiner vertritt, wenn sie folgerichtig durchgeführt wird, zu einer einseitigen Ueberbetonung der Staatsgewalt kommt, die Erziehung in ihrem innersten Wesen aufhebt und an ihre Stelle die Vergewaltigung setzt.

Auch hier zeigt sich wieder, dass die Idee weiterlebt und der Funke zum Brand wird, auch wenn der Denker nicht mehr ist und sein Name totgeschwiegen wird. Es muss ja schon zum voraus befremdend und paradox anmuten, wenn sich Kerschensteiner zum pädagogischen Liberalismus bekennt, aber die Freiheit des Einzelnen in Erziehungsbelangen völlig aufhebt und die ganze Erziehung als Staatsangelegenheit erklärt.

Ein erster Anhang bietet eine vollständige Uebersicht über das literarische Werk Kerschensteiners, sowohl seiner grösseren Veröffentlichungen, als auch der kleineren, gelegentlich in Zeit-

schriften und Zeitungen erschienenen Aufsätze. Das Verzeichnis in „Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen“, herausgegeben von E. Hahn, 1926, findet damit die längst geforderte Ergänzung. Ein zweiter Anhang vermittelt eine wertvolle Zusammenstellung des über Kerschensteiner veröffentlichten Schrifttums. Diese bibliographischen Angaben ermöglichen dem Leser eine mühelose Beschaffung der einschlägigen Literatur und bieten ein willkommenes Hilfsmittel zur Vertiefung eigenen Wissens.

Alles in allem verrät die gediegene Arbeit von Dr. A. Zurfluh mit den reichhaltigen Anmerkungen und der klaren, zielbewussten Linienführung eine nicht alltägliche Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur und eine verständnisvolle Einfühlungsgabe. Wer sich heute mit den Begriffen der Arbeitsschule, der staatsbürgerlichen Erziehung oder auch mit praktischer Schulorganisation zu befassen hat, für den ist das Buch eine äusserst anregende Fundgrube wertvoller Ratschläge und Gedanken, die uns hier sowohl von Kerschensteiner selbst, als auch vom Verfasser der Studie dargeboten werden. Das Werk gehört in die Hände jedes Lehrers und Erziehers, überhaupt aller um unsere Jugend interessierten Kreise.

— a —

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

Als das Schweizerische Jugendschriftenwerk ins Leben gerufen wurde, konnten die Gründer nicht wissen, welche kulturelle Bedeutung für die Schweiz ihm binnen kurzer Frist zukommen sollte. An der Gründungsversammlung sprach zwar Felix Möschlin bedeutungs- und verheissungsvolle Worte für das neue Unternehmen. Er glaubte hier eine Institution zu begrüssen, welche wohl für die nächsten fünfzig Jahre für die Bildung der Jugend wie das Schweizerische Schrifttum seine Auswirkungen in Erscheinung bringen sollte. — Damals galt die Losung: Kampf dem Kitsch! Es war in der Zeit, da die Lehrerschaft einzelner Orte Untersuchungen anstellte über die Verbreitung der Schundlektüre bei den Schulpflichtigen. Die Resultate waren teilweise erschreckend. Dass dem so war, beruhte nicht auf Zufall. Es hing zusammen mit Vorgängen aus dem Ausland. Deutschland hatte im Jahre 1926

sein Schundgesetz erlassen. So strömte der Abschaum minderwertigster Produktion in die Schweiz. Von den Serienbändchen der Hunderttausenderauflagen erschien jede Woche ein Heftchen. Volkswirtschaftlich hat sich die Ueberschwemmung des Marktes mit Schund wohl gelohnt. Es ist ziffermässig festgestellt, dass in Deutschland die Schundliteraturfabrikation den grössten Teil des Papierverbrauches verschlang. Das eine Unternehmen gab gleichzeitig verschiedene Serien heraus. Zu Stadt und Land, in Kiosken und auf offenen Ständen in den Strassen, waren sie auch in der Schweiz feil, und unsere Schuljugend wusste sich zu versorgen mit den vor Eltern und Lehrern vielfach geheim gehaltenen Schundheftchen.

Unter diesen Voraussetzungen trat das Schweizerische Jugendschriftenwerk ins Leben. Alle kulturellen Gruppen und Parteien waren